

Vom Lügen

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 24

PDF erstellt am: **03.05.2024**

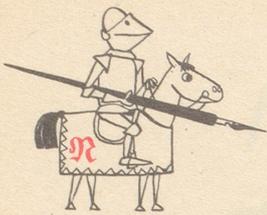
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ritter Schorsch sticht zu

McCarthy und das Tschechenhörli

Das brave Tschechenhörli darf nicht, weil die böse Fremdenpolizei nicht will. Solches war aus La Chaux-de-Fonds zu vernehmen. Dort gibt es eine Organisation mit Namen «Kultur und Volk», die Ostkontakte über alles liebt. Und diese bemerkenswerte Gesellschaft hätte dem tit. Konzertpublikum des neuenburgischen Juras die genußreiche Begegnung mit dem Gemischten Chor «Ondras» aus der Tschechoslowakei verschafft, wenn die Eidgenössische Fremdenpolizei mit den nötigen Visa herausgerückt wäre. Aber eben: sie rückte nicht. So blieb den verbrüderungsbeflissenen Veranstalter nichts, als leidenschaftlich dagegen zu protestieren, daß sie um einen Ost- und das Chörli um einen Westkontakt geprellt worden seien. Was soll man dazu sagen? Angesichts der völkerversöhnenden Mission der Schweizerischen Eidgenossenschaft? Und im Hinblick auf Nikita Chruschtschows maienfrische Entspannungsgesänge? In La Chaux-de-Fonds gibt es Leute, die die Weigerung der Fremdenpolizei als den «Ausfluß eines zähen McCarthyismus» verfluchen, und deren Köpfe vor lauter Empörung nun sogar noch außen rot angelaufen sind. Geht der verewigte amerikanische Super-Anti-Senator ausgerechnet hierzulande als

Vom Lügen

Der nie in seinem Leben log,
den hab ich nie getroffen,
was mich seit langem schon bewog,
nicht mehr auf ihn zu hoffen.

Doch hoffte ich im Grunde denn,
es möge so sich fügen?
Gewiß nicht, denn, wie ich mich kenn,
laß ich mich gern belügen.

Das wiederum ist unwahr, weil
ganz falsch und übertrieben,
und drum genau das Gegenteil
von dem, was ich geschrieben.

Besteht die Wahrheit wohl darin,
in keinem Fall zu lügen?
Ich darf, sofern ich ehrlich bin,
mich nicht damit begnügen.

Die Wahrheit heißt: zu wissen, wann
man nicht, doch ohne Frage
auch wann man lügen soll und kann ...
Ob ich die Wahrheit sage? –

Fridolin Tschudi

gespenstischer Konservator des Kalten Krieges um? Dann wehe uns Unzeitgemäßen, uns Ungläubigen an der Schwelle des koexistentialistischen Wunderzeitalters!

Ritter Schorsch gehört auch zu diesen Ungläubigen, und er wird sich zur gegebenen Zeit mit Sack und Asche ausrüsten. Aber obgleich ein Ungläubiger in koexistentialistischen Dingen, hält er die Weigerung der Eidgenössischen Fremdenpolizei dennoch für verkehrt. Er ist nämlich aus tiefster Seele davon überzeugt, daß die Tschechen uns etwas vorzusingen haben. Statt dem östlichen Chörli zu bedeuten, seine Einreise sei «zurzeit nicht erwünscht», hätte man lediglich ein fortschrittliches Programm zur Bedingung machen sollen. Und wer, der aus der Tschechei kommt, wäre nicht für den Fortschritt! Den Chorknaben und -schwestern hätte die Fremdenpolizei mit einem solchen Wunsch geradezu aus dem Herzen gesprochen. Kein Wort – selbstverständlich – gegen böhmische und mährische Folklore! Was aus den Urgründen der Völker strömt, ist jeglicher Verehrung wert. Aber die freundschaftlichen Beziehungen der Nationen, die im Chörli austausch ihren Ausdruck finden, bedürfen auch (und vor allem) der aktuellen, der zeitgenössischen Note.

Die Tschechen sind aufgeklärte Leute. Um nicht ins Gras zu beißen, müssen sie es, wie alle andern Satelliten, sogar wachsen hören. Somit ist nicht daran zu zweifeln, daß sie sogleich begriffen hätten, was ihr Chörli uns an Zeitgenössischem schuldig gewesen wäre. Wie verschmitzt hätten wir uns, inmitten der wackeren Eidgenossen des Ostkontaktvereins «Kultur und Volk», in La Chaux-de-Fonds am Hauptstück des ersten Programmteils erlabt: dem *Spionage-Tango*. Dieses überaus forsche, doch wiederum auch dämonisch-balladeske Schlagerlied, das die Verwandlung eines Tschechen in einen schweizerischen HD mit einer zarten Liebesepisode verklärt, wäre unseres vollkommenen Verständnisses umso gewisser gewesen, als uns ja die Prosafassung bereits von einem Divisionsgericht vorausgeliefert worden ist. Der Refrain des Otto-und-Eva-Schwarzenberger-alien-Baltensperger-Songs vollends hätte sich tief in die hiesigen Gedächtnisse geschmeichelt:

«Otto tanzt mit Eva Tango
nach dem Funkspruch punkto Radar,
und der Chef, der eben da war,
fährt schon wieder Richtung Bern,
wo man meint, daß er ein Diplomat sei.
Und er ist's auch. Nebenbei.»

Nicht minder gespannt als auf den Spionage-Tango wäre Ritter Schorsch indessen auf den *Magadino-Boogie* gewesen – ein modernes Preislied auf die Stillung der tschechischen Sehnsucht nach tessinischem Boden. Niemand hätte uns kompetenter vorsingen können, daß die Magadinoebene eigens für eine Ablage der tschechischen Skoda-Werke melioriert worden sei. Und wer wüßte die Aussicht von dem in Contone erworbenen Gebiet auf das militärische Umgelände und weitere landschaftliche Reize herzhafter zu würdigen? Daß man für so etwas gerne 600 Mille auf den Tisch zählt und solcherart die tessinische Regierung, die nur 350 riskieren wollte, mit volksdemokratischem Elan überrundet, hätte der Magadino-Boogie müheles verständlich gemacht.

Bei so viel zeitnahe Liederstoff läßt Ritter Schorsch sich keinesfalls einreden, die Tschechen hätten uns nichts vorzusingen, wenigstens, wie die Fremdenpolizei behauptet, «zurzeit» nicht. Eben gerade zurzeit! Aber es darf ja nicht, das Chörli. Und dabei hatte man sich in Prag schon ausgerechnet, daß die Eintrittsgelder in La Chaux-de-Fonds und an den übrigen Stätten sängerischen Wirkens mindestens für die Funkausrüstung eines neuen Tschechenspiers in der Schweiz ausgereicht hätten.

Der Herr Gesandte in Bern wird gegen diesen unfreundlichen Akt zweifellos protestieren.